

Freundschaft

Deutsche Tageszeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

Ausreden wärmen nicht

Noch vor kurzem haben nur vier Installateure und ein Schweißer die große Wirtschaft der Konfektionsvereinigung „I. Mai“ von Alma-Ata bedient. Sie hielten Wasserleitung, Kanalisation und Heizung nach Kräften in Ordnung. Doch wenn dann der Winter kam, gingen die notdürftig geschweißten Rohrleitungen wieder in Brüche, und man hatte wieder übergenug Sorgen. Die Vertreter der Vereinigung „Kasenergolegprom“ kamen jedesmal zu Hilfe und übernahmen einen Teil der Sorgen für die Wiederherstellung der Versorgungsleitungen. Da aber dieser „Teil“ stets nur gering war, verbesserte sich die Situation nicht wesentlich. Und wenn die Natur bekanntlich kein schlechtes Wetter hat, fühlten sich die Konfektionsarbeiter im Winter recht ungemütlich.

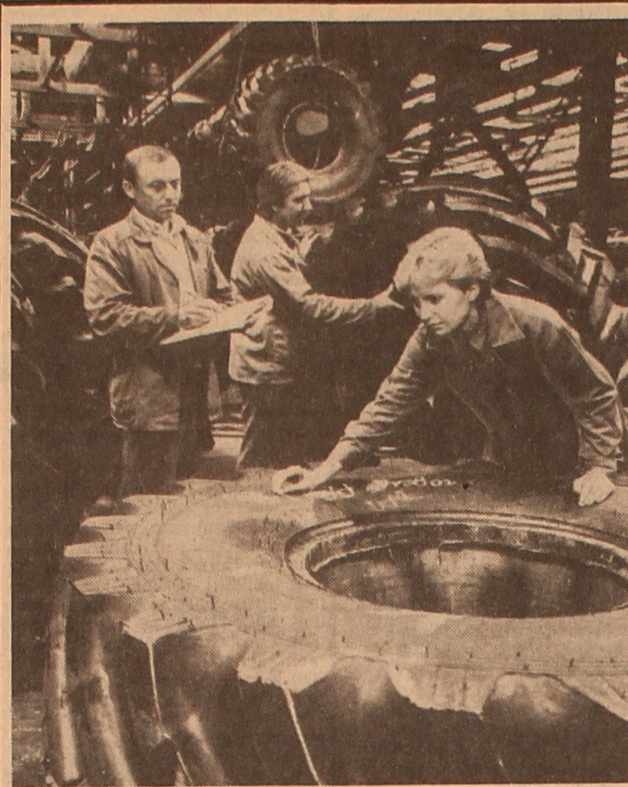
Bauwesen und soziale Fragen. Mit Hilfe der Firma „Kaschmirelektromontash“ wurde die Reparatur- und Baukooperative „Universal“ gegründet, in der hochqualifizierte Fachleute beschäftigt sind. In kurzer Frist und guter Qualität haben sie die Renovierungsarbeiten verrichtet: Den Fußboden gestrichen, die hölzernen Fensterbänke durch metallene ersetzt, vollständig die elektrischen Leitungen erneuert, 3 000 neue Leuchten installiert und Kabelnetze verlegt.

Die geleistete Arbeit ist nicht gering. Aber es wäre verfrüht, die Hände in den Schoß zu legen. Es bleiben Räume, die zum Winter noch nicht vorbereitet sind. Aus Mangel an Glas ist die Fensterverglasung in den Nähten nicht beendet worden. Es mangelt an Zement und an Farben.

„Es fehlt sogar an allerlei Verschlüssen“, sagt der Chefenergetiker des Betriebs Alexander Fominski. „Für den Abschluss der Arbeit auf der Strahlpumpenanlage brauchen wir dringend nur fünf Schieber, die wir schon fünf Monate lang nicht aufreiben können. Es mangelt auch an verschiedenen Sanitärvorrichtungen.“

Eben darum können die Bauaufträge der beiden Kindergärten nicht beendet. Dazu gibt es auch andere objektive Gründe. Doch auch durch die überzeugenden Rechtfertigungen lassen sich die Kindergärten nicht erwärmen. Die Zeit aber drängt, und man muß handeln.

Friedrich SATTLER



Auf dem Wege zu den Marktbeziehungen

Ein überzeugendes Beispiel der Entstehung und Festlegung neuer — horizontaler — Wirtschaftsbeziehungen zeigt die Produktionsvereinigung „Tschinkenschina“, die ihre Erzeugnisse an 3 740 Adressen liefert. Alle führenden Autowerke des Landes sowie die Landmaschinenbetriebe erneuern ihre Lieferverträge mit dem Tschinkenter Reifenwerk für das nächste Jahr. Zu diesem Schritt bewog sie vor allem die hohe Zuverlässigkeit des Partners. Während eine Reihe von Betrieben, sich auf die tatsächlichen und vermeintlichen Schwierigkeiten berufend, die Produktion abbaut und die Lieferungen reduziert, fertigen die Tschinkenter unbeirrt Erzeugnisse im Werte von 150 Millionen Rubel pro Jahr. Sie erfüllen vollständig ihre Vertragsverpflichtungen und decken maximal den Bedarf der Konsumenten.

Unsere Bilder: Der Leiter der Abteilung Vulkanisierung von Großprofilreifen W. N. Samsonow, der Abschnittsmeister W. A. Semilew und der Verfahreningenieur M. W. Krawitschenko prüfen genau neue „Schuhwerk“-Partien für die Kombis „Don“ und die Traktoren „Kirovka“, die zum Abtransport nach Rostow-Don und Leningrad bereit sind.

Im Betrieb wird der Produktionsqualität besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Meisterin der Abteilung Gütekontrolle und Absatz M. W. Gurnik und die Facharbeiterin W. N. Marachowskaja beim Formen einer fälligen Partie von Reifen für die Automobilvereinigung „GAS“ in Nischni Nowgorod.

Foto: KasTAG



Geologen stets aktiv

Stets mit Vorsprung arbeitet die Bohrbrigade von Rudolf Stiebs aus der Schürfungsexpedition Dshungarskaja. Mit selbstfahrenden Anlagen werden hier monatlich bis 800 Meter gegenüber 536 Meter laut Plan gebohrt. Die Brigaden von A. Garitschkin und A. Schejtschenko besorgen Tiefbohrungen.

wässern durchgeführt und Fahrstraßen gebaut.

In der Arbeit der Expedition gibt es viele Probleme und die wichtigsten sind wohl das Wohnungsproblem und der Mangel an Geldmitteln. Wie der Leiter der geologischen Abteilung Grigori Bortschan sagte, werden die staatlichen Zuwendungen für die Expedition immer mehr reduziert.

Manche Familien müssen leider noch in Notwohnungen hausieren, die schon vor 30 Jahren gebaut wurden. In Tekeli sind in der letzten Zeit einige neue Wohnhäuser fertiggestellt worden, aber das ist natürlich unzureichend.

Bei meinem Besuch in der Expeditionsverwaltung fielen mir viele Sporturkunden und -pokale ins Auge. Ja, um die Freizeitgestaltung steht es hier wirklich gut. Die Geologen haben die Möglichkeit, sich auch mit Lateinkunst zu beschäftigen. Der Chor der Expedition war Teilnehmer der Unionsschau der Volkstalente zum 40. Jahrestag des Stages, wo er Preisträger wurde.

Das Leben scheint hier wirklich schön zu sein. Das stimmt aber bei weitem nicht, denn es gibt noch zu viele Probleme zu lösen.

Heinrich AURAS, Korrespondent der „Freundschaft“

Kongreß der Deutschen der UdSSR findet im kommenden März statt

Der erste Kongreß der Deutschen in der UdSSR soll Mitte März nächsten Jahres abgehalten werden. Wie der Pressesekretär der Gesellschaft der UdSSR-Deutschen „Wiedergeburt“, Konstantin Ehrlich, in einem TASS-Gespräch sagte, ist diese Entscheidung am Dienstag auf der Sitzung des Organisationskomitees für Vorbereitung des Kongresses getroffen worden.

Ursprünglich war vorgesehen, den Kongreß früher abzuhalten. Die derzeitige Entscheidung über

seiner Vertagung ist nach den Worten von Konstantin Ehrlich unter Berücksichtigung der „objektiven Schwierigkeiten bei der Arbeit an den Entwürfen der wichtigsten Dokumente zum Kongreß getroffen worden. Die Schwierigkeiten hängen mit der Finanzierung sowie mit den Blüten aus den Orten zusammen, die Zeit für die Wahlkampagne zu verlängern.“

Die Teilnehmer der Sitzung erörterten den Entwurf eines ganzen Pakets von Dokumenten, die

von der Arbeitsgruppe des Organisationskomitees vorbereitet worden sind. Darunter sind die Deklaration des I. Kongresses der UdSSR-Deutschen, die Bestimmung über die nationale Selbstverwaltung der Deutschen in der UdSSR, Entwurf eines Beschlusses des Obersten Sowjets der UdSSR über staatliche Garantien für Selbstverwaltung und nationale Wiedergeburt der UdSSR-Deutschen. Anfang Dezember sollen die Entwürfe der Dokumente veröffentlicht werden.

Ein gutes Vorbild

Einem jeden im Sowchos „50 Jahre der UdSSR“ des Rayons Sowjetski, Gebiet Nordkasachstan ist Otto Wegelin als ein erfahrener und sachkundiger Fahrer bekannt. Diesen Beruf erlernte er an der Fachschule in Kijaly. Seitdem ist er schon 10 Jahre als Fahrer tätig.

11 110 Hektar groß sind die Getreideflächen im Sowchos. Der Ernteertrag machte diesmal bei den Getreidekulturen 12,3 Dezitonnen je Hektar aus. Vergleichbar man diese Kennziffern, so wird einem klar, welche eine große Arbeit die Kraftfahrer leisten mußten.

Außerdem mußten die Fahrer auch die ganze Grünmasse befördern, denn die insgesamt 100 000 Tonnen sollten schnell in die Silosgruben kommen. Die Mechanisatoren Alexander Terzski, Friedrich und Heinrich Bill sorgten für den ununterbrochenen Arbeitsablauf beim Maiseschnitt.

Auch die Maisanbauer Wolde- mar und Reinhold Rudi haben gut gearbeitet und hohe Resultate erzielt.

Als erster kommt frühmorgens Otto Wegelin auf die Arbeit und bereitet sein Auto zur Arbeit vor.

Otto ist ein lebenslustiger Mensch, über seine gewissenhafte Arbeit sagt man oft: wo Otto arbeitet, braucht man keine Kontrolle.

Wegelin ist auch ein leidenschaftlicher Bücherfreund. Obwohl er auch von der Arbeit manchmal zu spät kommt, liest er trotzdem recht gern und viel. Im Kollektiv wird er auch für seine Hilfsbereitschaft gegenüber den anderen hochgeschätzt.

Arbeit gibt es im Nordkasachstan zu jeder Zeit genug. Auch für die Fahrer. Gute Reise, Otto!

Vitali LISUN, Gebiet Nordkasachstan

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Jedermann im Sowchos „Shenits“, Rayon Shanaarka, Gebiet Dsheskagan, kennt Markesch Apachanow, den Mechanisator der ersten unter Pachtverhältnissen Abteilung als einen Mann von Fach. Immer und überall ist er in der Arbeit der beste. Auch in diesem Sommer überbot er sein Plansoll um 30 bis 50 Prozent.

Fünf Jahre lang ist Anatoli Kapustin als Dispatcher im Stromnetzbetrieb Balchasch tätig. Von seinen Kenntnissen und seiner Kompetenz hängt vieles ab, vor allem die schnelle Beseitigung verschiedener Brüche.

Gut gearbeitet haben in dieser Saison die Gemüsebauer des Lenin-Kolchos, Rayon Sairam, Gebiet Tschimkent. Über 16 000 Tonnen Gemüse lieferten sie an die Städte. Besonders taten sich dabei Gulitschehra Batyrowa, Samira Taschenbajewa und andere hervor.

Im Ministerrat der Kasachischen SSR

Die ungünstige ökologische Lage in manchen Orten der Republik löst berechtigter Empörung der Öffentlichkeit aus. Die Kraft und Bedeutung ihrer Meinung haben viele Betriebsleiter schon zu spüren bekommen. Die durch ihr Verschulden andauernde Verunreinigung der Flüsse und Seen beeinträchtigt sehr die Gesundheit der Menschen. Schlechtes Wasser verursacht immer häufigere schwere Krankheiten. Dies veranlaßt viele Menschen zu aktivem Protest. In der entstehenden Situation sind die örtlichen Verwaltungsorgane verpflichtet, Sofortmaßnahmen zum Schutz der Gesundheit der Bevölkerung zu ergreifen. Jedoch handeln viele von ihnen bis jetzt nicht demgemäß und untergraben somit das Vertrauen ihrer Wähler gegenüber sich selbst.

Von diesen prinzipiellen Positionen aus wurde auf einer fö-

ligen Sitzung des Präsidiums des Ministerrates der Kasachischen SSR der Verlauf der Errichtung von Naturschutzanlagen im Bereich des Ministeriums für Wohnungs- und Kommunalwirtschaft sowie des Ministeriums für Wasserwirtschaft der Republik behandelt. Rechnung legten Gebietsleiter ab, auf deren Territorium die Umwelt weiter verschmutzt und deren Sanierung schlecht organisiert ist.

Es wurde festgestellt, daß trotz dem Gebiete vollständig mit entsprechenden material-technischen Ressourcen versorgt werden, sie keine Maßnahmen zu einer rechtzeitigen Errichtung von biologischen Wasserkläranlagen und zur Entwicklung von Kanalisation ergreifen. Die Schuldigen wurden strikt auf die Notwendigkeit verwiesen, den Bau von Naturschutz-

anlagen zu beschleunigen und die Zeitpläne der Arbeiten exakt einzuhalten. Akzentuiert wurde die Bedeutung der unentgeltlichen, beharrlichen Gewährleistung des Gesundheitsschutzes der Bürger.

Erörtert und bestätigt wurde auch das Programm der Entwicklung und Unterstützung der Bauerrichtungen und die Hauptaufgaben der Aufstellung der wissenschaftlich-technischen Zielprogramme der Republik für das 13. Planjahr (1991) und die Periode bis zum Jahr 2000. Es wurde ein Komplexprogramm der Lösung von Problemen der in Kasachstan lebenden Sowjetdeutschen angenommen. Zur Erörterung kamen auch andere Fragen.

Der Sitzung präsiidierte der Vorsitzende des Ministerrates der Kasachischen SSR U. K. Karamanow.

Bebenepizentrum: Hilfe kommt

In dem Rayon Kegen, Gebiet Alma-Ata, der in unmittelbarer Nähe vom Epizentrum des am 12. November erfolgten Erdbebens liegt, ist heute die erste Partie von Baumaterialien und Gasherden abgefertigt worden. Dieser Strom soll mit jedem Tag zunehmen. Es werden Maßnahmen getroffen, um das Zerstörte in knapper Frist und in hoher Qualität wiederherzustellen.

Viele Einwohner Kasachstans interessiert die Frage: Wie groß sind dort die Zerstörungen, wie fühlen sich die Menschen, die den Schlag der Elementarkräfte überlebt haben? G. N. Malzew, Stellvertretender Vorsitzender des Gebietsexekutivkomitees Alma-Ata, der die in die Zerstörungszone entsandte Kommission anleitete, erzählt:

„Opfer gibt es keine. Ich persönlich war in vier Siedlungen, wo es am stärksten bebte. In Shalanasn fielen in Eigenheimen die Ofenrohre und platzten die Fensterscheiben. Hier wurden zwei Schulen und ein Kindergarten beschädigt.“

Spricht man konkreter, so fielen im Kindergarten Putzstücke von der Decke, es gibt Ris-

se in den Säulen. In den Schulen litten die Baukonstruktionen. Der Kindergarten ist jetzt zeitweilig leer. Der Unterricht in den Schulen wird weitergeführt. Schätzungsweise wird man hier für die Instandsetzung etwa 500 000 Rubel ausgeben müssen. Ich betone aber — schätzungsweise.“

In der Siedlung Saty sind die Dächer der Wohnhäuser beschädigt. In der Schule für 640 Lernende gab es keine Kinder — der Unterricht verläuft in nur einer Schicht. Das Gebäude wurde 1986 errichtet. Das Erdgeschos weist Risse in den Wänden auf, und innere Wände sind von der Decke abgerückt. Hier gibt es zwei Varianten — entweder verstärken wir das Gebäude mit Metall, oder wir nehmen es erst auseinander. In der Aula sieht man in den 9 Meter langen Balken ebenfalls Risse. Im Ganzen aber hat die Schule dem Schlag der Naturgewalt würdig standgehalten, obwohl es stark geschüttelt hat. Vorläufig darf man in drei Klassenzimmern keinen Unterricht erteilen, wir haben den Kindern auch verboten, die Aula zu betreten. Dem Epizentrum am nächsten

befand sich die schon in einer Ihrer Korrespondenzen erwähnte Siedlung Kurmety. Da fielen auch die Ofenrohre in Eigenheimen, und die Zementestbeplatten auf Dächern sind geplättet. Aber die Häuser sind im groben und ganzen nicht zerstört.“

„Liebe sich die Summe des materiellen Schadens nennen, den das Beben im Rayon Kegen verursacht hat?“

„Ziemlich annähernd. Für die Wiederherstellungsarbeiten werden nicht weniger als 5 Millionen Rubel nötig sein.“

„Das Geld aber ist bei dem jetzigen totalen Defizit nur mehr Papier.“

„Ich bin völlig mit Ihnen einverstanden. Die Hilfe wird, sozusagen, gleich in materieller Form erwiesen. Wir haben schon Ziegel und Gasherden dorthin geschickt. An der Reihe sind Asbestzementplatten, Zement, Metall und Bauholz. Man braucht auch sehr Jurten. Die erste Bauarbeitergruppe begibt sich in das Zerstörungsgebiet. Unter Ihnen sind Fachleute aus dem Trust „Agrostral 11“.

Ich bin der Ansicht, daß wir bei geschickter und exakter Arbeitsorganisation die Folgen des Erdbebens im November und Dezember vollständig liquidieren können.“

Ein Treffen mit den Teilnehmern des Weltgewerkschaftskongresses

Die Sowjetischen Gewerkschaften sind an den Partnerbeziehungen mit allen konstruktiven politischen und gesellschaftlichen Kräften innigst interessiert, die die Möglichkeit einer aktiveren Entfaltung politischer, sozialer und anderer schöpferischer Fähigkeiten in den Vordergrund. Es gibt auch Aufrufe zu anderen ideologischen und sozialen Orientierungen. Wenn sie in keinem Widerspruch zum Gesetz stehen, betrachten wir sie als zulässig und sogar als eine normale Erscheinung.

M. S. Gorbatschow dankte den Vertretern der internationalen Gewerkschaftsbewegung für die Solidarität mit der sowjetischen Perestrojka. „Natürlich setzen wir vor allem auf unsere eigenen Kräfte, auf unser menschliches, wissenschaftliches und natürliches Potential. Wir müssen in vollem Maße der historischen Spezifik eines solchen einmaligen multinationalen Landes wie der UdSSR Rechnung tragen und sich auf alles Beste aus der Weltkultur und den internationalen Erfahrungen stützen“, betonte M. S. Gorbatschow.

Der UdSSR-Präsident sprach sich für ein aktives Zusammenwirken aller politischen und gesellschaftlichen Kräfte, darunter der Gewerkschaften, im Interesse der völligen Überwindung der Trägheit des kalten Krieges und der Vermehrung der gegenseitig vorteilhaften Beziehungen zwischen Ost und West sowie zwischen Süd und Nord aus. Dies ist für die Beseitigung solch schwerer Folgen der internationalen Konfrontation wie des zermürbenden Wettrennens, des Mangels an Vertrauen, der Entfremdung in zwischenstaatlichen Beziehungen, des Elends, des Hungers und der unermesslichen Außenschulden notwendig, betonte der Präsident.

Die führenden Vertreter der internationalen Gewerkschaftsbewegung solidarisierten sich mit dem Kurs auf politische Regelung internationaler Konflikte und auf die Stärkung der Rolle der Vereinten Nationen. Sie wünschten den Völkern der Sowjetunion viel Erfolg bei der grundständlichen Umgestaltung aller Lebensbereiche, was in verschiedenen Ländern als wichtigste Garantie der Unumkehrbarkeit der positiven Veränderungen in der Welt von heute betrachtet wird. (TASS)

Die Sowjetischen Gewerkschaften sind an den Partnerbeziehungen mit allen konstruktiven politischen und gesellschaftlichen Kräften innigst interessiert, die die Möglichkeit einer aktiveren Entfaltung politischer, sozialer und anderer schöpferischer Fähigkeiten in den Vordergrund. Es gibt auch Aufrufe zu anderen ideologischen und sozialen Orientierungen. Wenn sie in keinem Widerspruch zum Gesetz stehen, betrachten wir sie als zulässig und sogar als eine normale Erscheinung.

Die führenden Vertreter der internationalen Gewerkschaftsbewegung solidarisierten sich mit dem Kurs auf politische Regelung internationaler Konflikte und auf die Stärkung der Rolle der Vereinten Nationen. Sie wünschten den Völkern der Sowjetunion viel Erfolg bei der grundständlichen Umgestaltung aller Lebensbereiche, was in verschiedenen Ländern als wichtigste Garantie der Unumkehrbarkeit der positiven Veränderungen in der Welt von heute betrachtet wird. (TASS)

Neuer Unionsvertrag vorbereitet

Der Entwurf eines neuen Unionsvertrages der UdSSR wird bis zum 15. November in den Massenmedien veröffentlicht. Das teilte Grigori Rewenko, Mitglied des Präsidialrates der UdSSR, bei einem Treffen mit in- und ausländischen Journalisten in Moskau mit.

Von TASS auf die Struktur des Dokuments angesprochen, teilte Rewenko mit, daß der Vertrag aus drei Blöcken bestehen wird. Der 1. gilt den Regeln des Beitritts zur Union (auf der Grundlage der Prinzipien von Freiwilligkeit und Gleichberechtigung) sowie Fragen der Bürgerschaft. Dabei werden die Rechte und Freiheiten des Menschen in den Vordergrund gestellt, wo auch immer er sich befinden mag. Der zweite Block behandelt die Vollmachten der Union als eines souveränen Staates und der dritte den Mechanismus der Macht auf der Grundlage der

Idee einer Trennung der gesetzgebenden, der exekutiven und der gerichtlichen Macht.

Bei der Beschlußfassung in der Union ist ein System der Abstimmung vorgesehen, das die Einwohnerzahl in jeder der Republik berücksichtigt. So soll Rußland eine Stimmzahl bekommen, die der Zahl seiner Einwohner entspricht. Wichtig dabei ist, daß die Republiken selbst entscheiden sollen, welchen Weg sie zum neuen Vertrag gehen sollen: Ober die Obersten Sowjets oder über ein Referendum.

Nach dem künftigen Aufbau der Streitkräfte des Landes gefragt, erklärte Grigori Rewenko: „Keine der Republiken erhebt vorerst Anspruch auf die strategische Verteidigung, es handelt sich eher um innere Truppen.“ Nach seiner Meinung ist die Bildung einer Armee auf der Grundlage von Quoten

für jede Unionsrepublik denkbar.

Der neue Vertrag definiere die UdSSR als eine „Union souveräner Republiken“, teilte Grigori Rewenko mit. „Es wäre noch verfrüht, davon zu sprechen, ob die Union eine Föderation oder eine Konföderation sein wird, dies wird von den Vollmachten abhängen, die die Republiken an die neue Union als einen souveränen Staat delegieren werden.“

Sollte irgendeine Republik den Unionsvertrag nicht unterzeichnen, könnte sie trotzdem einen Sonderstatus innerhalb der Union erhalten. Dies würde auf dem Wege der Verhandlungen bestimmt. Einem vollständigen Austritt aus der Union würden außerdem Verhandlungen zur Beilegung aller Streitfragen vorausgehen.

Nach Ansicht Rewenkos würde der Kongreß der Volksde-

putierten der UdSSR nach dem Abschluß des Unionsvertrages nicht mehr notwendig sein. „Wir würden eher einen normal funktionierenden Obersten Sowjet brauchen. Wenn sie möchten, können sie ihn als Parlament, Kongreß oder Kneset bezeichnen.“ Das Dokument sehe außerdem eine Wahl des Präsidenten und des Vizepräsidenten der UdSSR durch das gesamte Volk und die Bildung eines UdSSR-Ministerrates vor. Die Frage der Zweckmäßigkeit des Postens des Kabinettsvorsitzenden sei vorerst offen.

Auf die Frage, ob der neue Unionsvertrag die Unionsverfassung ersetzen würde, erklärte Grigori Rewenko, daß er eher einen zweiten Teil der Verfassung bilden wird, während der 1. Teil des Dokuments ein „Grundgesetz der Menschenrechte“ darstellen wird, in dem „die volle und ausnahmslose Zugehörigkeit der UdSSR zu allen internationalen Menschenrechtspaketen“ verankert wurde. (TASS)

Der Leser greift zur Feder

Was mich bewegt

So fein es auch gesprochen...

Mich freut es, daß in letzter Zeit immer mehr Leser zu den brennenden Problemen der Sowjetdeutschen Stellung nehmen. Das zeigt davon, daß bei immer größerem Teil unserer Landsleute das Nationalgefühl und die Sorge um die Zukunft unseres Volkes erwacht sind. Ich finde das gut, aber schlecht an dieser Sache ist, daß selbst die klügsten Vorschläge und Varianten wie ein aufgezoogenes Spielzeug abschnurten und auf das viele Gerede keine Taten folgen. Ich wollte mich deswegen gar nicht mehr in diese hoffnungslose Diskussion einlassen, zumal da ich meinen Standpunkt dazu noch hinter Stacheln und auf Papierfetzen von Zementsäcken niederschrieb, die dem aufmerksamen Leser durch die Presse bekannt sind. Meine Liebe zu unserem leidgedrängten Volk und zu unserer engeren Heimat geht mit mir ins Grab. Da aber mein Landsmann und geehrter Briefpartner den Handschuh vor meine Füße warf und mich somit zum Zweikampf herausforderte, möchte ich auf einige Äußerungen in seinem tief-schürfenden Beitrag „Wo ist unsere Heimat? Wo sind wir zu Haus?“ eingehen, mit denen ich nicht einverstanden bin.

spricht. Ich weiß nicht, was ihm dieser Mann angetan hat, daß er zum Zankapfel geworden ist. Freund Marx äußerte schon früher mal in einem Beitrag seine Unzufriedenheit darüber, daß Hugo seine Muttersprache nicht beherrscht. Eine scheinbare Anschuldigung. Es ist dasselbe, wenn man einem Bettler vorwirft, er besitze den Reichtum eines Rockefeller nicht. Lieber Leo, wo sollte denn Hugo seine Muttersprache erlernen? Er wurde als dreijähriges Kind aus seinem Geburtsort Marxstadt nach Sibirien verbracht, wo ihn jeder Rotzbaig „Faschist“ schimpfen konnte und wo selbst seine Eltern nur hinter vorgehaltenen Händen in ihrer Muttersprache flüsteren. Es ist gut, daß Hugo wenigstens die Umgangssprache beherrscht, von der viele seiner Altersgenossen keine Ahnung haben. Ich persönlich verzettele vor solchen Menschen wie Wormsbecher mein gratis Haupt, weil er ein wahrer Patriot unseres Volkes ist. Er wirkte schon in den ersten Delegationen nach Moskau mit, die sich für die Wiederherstellung unserer Rechte einsetzten. Und wir dürfen nicht vergessen, daß solche Patrioten damals als „Nationalisten“ gestempelt und verfolgt wurden. Viele von uns hatten damals die Hosen voll und wagten nicht einmal, von einer Wolgeheimat laut zu denken. Das weißt Du ja so gut wie ich.

Aber jetzt zur Sache. Ich persönlich nehme die verschiedenen Meinungen und Vorschläge der Menschen zur Lösung unseres heiklen Problems als etwas Selbstverständliches hin. Jetzt, wo die Frage mit unserer Autonomie auf der Messerschneide steht, wo unsere Landsleute in ihrer Hoffnungslosigkeit wie Ratzen das versinkende Schiff verlassen und an fremdem Gestade Zuflucht suchen, rätselt jeder vernünftige Mensch, der für unser Volk noch etwas übrig hat, darüber nach, wie er einen Ausweg aus diesem Teufelskreis finden könnte. Selbst die Kältingrader Variante von Wiedmeier kam aus einem ehrlichen Herzen, nur war die Rechnung ohne den Wirt gemacht, wie wir jüngst aus der Meldung der polnischen Sprecherin Malgorzata Niezabitowska aus Warschau erfahren konnten. Wie es sich herausstellte, war bei der Aufteilung Ostpreußens Stalin mit im Spiel, und dort, wo diese erbarmungslose eisernen Hand etwas unterzeichnete, zielten sich bisher alle unsere Staatsmänner zu einer Abänderung ohnmächtig. Würde man aber gerecht und menschlich an die Sache herangehen, so könnte eine Gruppe Menoniten, deren Vorfahren einst aus Ostpreußen nach Rußland eingewandert waren, bei Königberg behelmatet werden. Das könnte aber das Problem der Sowjetdeutschen ebenso wenig lösen, wie die Anstiedlung der

Wolgadeutschen im Gebiet Ulanowski oder die Wiederherstellung der deutschen Rayons im Gebiet Omsk, im Altai und bei Orenburg. Diese zerstreuten Volksgruppen können nur dann als Nation bestehen, wenn sie durch eine Autonomie mit Kadern, Lehrbüchern u. a. unterstützt werden, wie es bis zu dem verurteilten Erlaß vom 28. August 1941 der Fall war.

Um unser Problem gerecht zu lösen, hätte man von allem Anfang an Fehler vermeiden müssen. Vor allem hätte man alle uns diskriminierenden Erlasse abschaffen und es durch die russische Presse bekanntgeben sollen, was scheinbar absichtlich nicht getan wurde. Dann setzte man einen Gussjew zur Regelung unserer Probleme als Verantwortlichen auf den Thron, unter dessen Fittichen sich die Parteifunktionäre im Gebiet Saratow geborgen fühlen und öffentlich den Deutschen haß schüren. Und unsere Staatsmänner nehmen diese himmelschreiende Schande kait-bülig und gelassen hin.

Nach M. S. Gorbatschows Worten in Nishni Tagil dachte ich an einen Leserbrief, der seinerzeit in „Freundschaft“ stand: „Leute, tröstet euch nicht mit Autonomie. Es gibt nichts!“

Damals schien mir diese Prognose trübselig, aber jetzt scheint es, als würden sich die Worte der weitsichtigen Frau erfüllen. Man bietet uns statt einer Autonomie ein Zentralorgan an, was einem General ohne Heer gleichkommt.

Na, wollen mal sehen, was unser Unionskongreß der Sowjetdeutschen bringt!

Woldemar HERDT

Meinungen

Ich behaupte das Gegenteil

Auch ich will ein wenig mit euch „plappern“. Habe die „Freundschaft“ Nr. 169 vom 13. Oktober d. J. gelesen und will mich in Gedanken zu meinen Altersgenossen in der „Plappergesellschaft“ gesellen. („Für Leser muß man sorgen“). Im großen und ganzen würde ich Euch, liebe Leser der „Freundschaft“, zustimmen. Aber nicht in allem.

So meint Vetter Graf, die Zeitung soll „mit der russische Sprach net iwern Strang schlogge.“

Es ist ja traurig, aber wahr, daß die jungen Leute die deutsche Sprache meistens nicht beherrschen. Das ist ja aber nicht ihre Schuld, sondern ihr Elend.

In den Landsiedlungen, wo Deutsche einigermaßen kompakt

leben, steht die Sache noch etwas besser. Aber bei uns in den Städten sieht es darum schlimmer aus. Lange Jahre hat man sich geschämt, offen Deutsch zu sprechen. Oder so etwas. Nach dem Krieg, als meine Kinder noch klein waren, lebte meine Familie mit einer russischen Familie in gleicher Wohnung. Obwohl wir miteinander gut auskamen, konnten wir mit den Kindern in jenen Zeiten nicht deutsch reden. Deutsch galt doch als faschistisch. Da können wir jetzt keck sein, aber damals wäre es unsereiner für solche Keckheit sofort an den Kragen gegangen. Den jungen Leuten ist es aber jetzt auch interessant, was die deutschen Zeitungen

über ihr Zweimillionenvolk schreiben. Ich lese die „Freundschaft“ schon viele Jahre und habe sie auch wieder abonniert. Sie wird ja von Jahr zu Jahr interessanter.

Und jedesmal, wenn ich die Zeitung mit russischer Beilage bekomme, gehe ich mit ihr zu meinen Freunden, den Inhalt der deutschen Beiträge erzähle ich ihnen nach, und russisch lesen sie gern selbst.

Unsere nichtdeutschsprechenden Landsleute wollen auch mehr über die Geschichte und Gegenwart der Rußland- und Sowjetdeutschen wissen.

Artur HOTTMANN
Gebiet Karaganda

Einen kühlen Kopf behalten

Heute möchte ich meine Meinung zum Beitrag „Rabenmutter“ bringen.

In diesem Fall wird mit Olga Klemens derjenige nicht ganz einverstanden sein, der in seinem Leben in einer ähnlichen Lage war wie Helene Schwan. Und das war ich. Mit 19 Jahren blieb ich mit einem Kind von einem Jahr und guter Hoffnung allein auf der Straße. Ebenso wie Helene. Aber nicht etwa, weil wir uns zankten und kleiner nachgeben wollte. Das Schicksal trennte uns für immer. Hier sind die Eltern beider Seiten mehr schuld als das junge Ehepaar. Eine Rabenmutter würde ich aber Helene Mutter nennen. Im Beitrag wird erwähnt, daß Sascha seine Oma Mutti nennt. Also hat Roman Pfundt auch eine Mutter, die nicht bes-

ser ist als Helenes Mutter. Hätten Romas Eltern hier nicht ihr Möglichstes tun können und müssen, damit Helene mit zwei Kindern im Hause geblieben wäre, bis sie eine Wohnung bekam? Nachgeben wollte keiner. Helene blieb nichts übrig, als zu tun, was ihr Eltern von ihr verlangten. Ich glaube, daß nicht nur Helene, sondern noch viele andere so gehandelt hätten. Ich wiederhole nochmals: Einer, der nicht ein Helens Unglück nicht.

Ich verlöre meine Mutter, als ich sieben Jahre alt war. An ihrer Stelle war nun eine Stiefmutter. Die holte mich zu sich, obwohl ihre materielle Lage sehr schlecht war. Nun waren wir jetzt sechs Personen in einem Zimmer. An Ruhe konnte da schon nicht gedacht werden. Wie kann eine Mut-

ter ihrer Tochter raten, das Kind abzugeben, damit sie ein ruhiges Leben führen kann? Wie konnten die Zeugen beider Seiten nur Gut aussagen? Die Mutter wird von ihren Zeugen gelobt, der Vater von seinen. Wer trägt die Schuld dafür, daß das Kind als Halbwaase aufwuchs? Beide! Helene hat natürlich nicht recht, daß sie das Kind vom Vater wieder wegreißen will. Der Vater wird aber nicht immer allein bleiben. Doch in unserer Zeit eine richtige Mutter für sein Kind zu finden, ist sehr schwer. Der arme kleine Sascha wird dann Waise. Allen jungen Eheleuten würde ich raten, nicht wegen jeder Kleinigkeit auseinander zu gehen und so die Zukunft ihrer Kinder zu gefährden.

E. GIESSER

Das ist schon zu viel!

„Herrgottsakrament! Jacob, schreib doch mal denen dort in der Redaktion, daß mir deutsche Leit sin und aach deutsch lesa wolle!“ meinte Vetter Graf.

Und wirklich, liebe Redaktion, glaubt mir, die Menschen sind so alle nervös und aufgeregt

und da noch diese vielen Fremdwörter. Schaut mal euch diese Reihe an: Brachalgewalt, vegetieren, Mythologie, trivial, flexibel, negierende Arroganz...

Wer wird in Zukunft die „Freundschaft“ lesen, sagt mir? Wir Alten — nicht mehr lang! Ich

möchte aber, daß ihr keine Leser verliert, die noch hier bleiben wollen. Demnach tut bitte Euer Möglichstes und meldet die Fremdwörter, die wir nicht verstehen.

Jacob STEINMETZ



Wladimir Hetterle ist einer der besten Arbeiter der Produktionsvereinigung „Lagerwerk Nr. 16 Stepnorsk“. Vor fünf Jahren absolvierte er eine polytechnische Fachschule und versah dann seinen Wehrdienst in der Sowjetarmee. Darauf kam er ins Werk und bereit es nicht: In kurzer Zeit wurde der junge

Fachmann ein qualifizierter Automateninrichter im Abschnitt für Lagermontage und -sortierung. Stets gesammelt und in der Arbeit zuverlässig, genießt Wladimir ein hohes Ansehen seiner Arbeitskollegen. Unser Bild: Der junge Arbeiter Wladimir Hetterle. Foto: Viktor Krieger

Abonniert die „Freundschaft“!

Das Abonnieren außerhalb Kasachstans ist beendet. Die Kasachstanner haben aber noch zwei Wochen, um die „Freundschaft“ zu bestellen, wenn sie es noch nicht getan haben. Diejenigen, die sich verspäten werden, können das Abonnement vom Februar 1991 aufnehmen.

Abonniert die „Freundschaft“!

Einmal wöchentlich wird unsere Zeitung mit russischer Beilage erscheinen. Sie ist fast die einzige Informationsquelle über die wichtigen Ereignisse im Leben der Sowjetdeutschen. Vergeßt nicht, daß bald der Kongreß der Sowjetdeutschen stattfinden soll. Durch die „Freundschaft“ bekommt jeder ausführliche Informationen über dessen Verlauf.

Die „Freundschaft“ kann man in jeder Abteilung der „Sojuspetschat“ bestellen. Index 654143. Bezugspreis 12,50 Rubel

Menschen wie du und ich

Das Leben bringt ihm Freude

Eduard Ratzlow ist schon einige Jahre lang Rentner. All diese Jahre ist er ein fleißiger Volkskorrespondent der Rayonzeitung „Tribune“. Manchmal wirft er aktuelle Fragen auf, kritisiert auch die Sowchos- und Rayonleitung. Dafür wird er mitunter scharf angehenkt. Er ist aber überzeugt, daß man sich mit den negativen Erscheinungen in unserem Leben nicht abfinden darf und läßt nicht locker.

Ehe er vor einigen Jahren in das Dorf Nasarowka zu seiner Tochter zog, arbeitete er im Reparaturbetrieb Schtscherbakty. Die Kommunisten des Betriebs haben ihn zum Redakteur der Wandzeitung gewählt. Mehrere Jahre war er auch ein aktiver Politinformator. Die Werkträger kamen gern zu seinen Vorlesungen über verschiedene interessante Themen. So dauerte es mehrere Jahre lang. Auch nachdem er in Rente gegangen war, blieb er gesellschaftlich aktiv.

Als Kommunist erfüllt er jeden Auftrag stets vorbildlich.

Pjotr SAKIN
Gebiet Pawlodar

Eduard Ratzlow ist auch ein ausgezeichnete Familienvater. Viele seiner Freunde und Bekannten meinen, daß man seine Kinder so erziehen muß, wie Ratzlow es tut. Seine Kinder hat er zu ehrlichen Menschen erzogen. Von den Landsleuten werden sie alle geachtet. Die Tochter Natalscha ist Bauingenieur im Kolchos, der Sohn Viktor ist Dreher. Mehrere Jahre lang schmückte sein Bild die Ehrentafel in Pawlodar. Der Sohn Peter ist als Baggerführer tätig. Für seine Arbeit wurde er schon mehrmals mit Geldprämien bedacht. Die jüngste Tochter hat eine Fachschule in Jermak absolviert. Jetzt arbeitet sie in Nasarowka als Bibliothekarin.

Als leidenschaftlicher Gartenfreund hat Eduard Ratzlow zu diesem Thema. Die Leute holen sich bei ihm oft Rat, und er freut sich stets darüber.

Wer hilft mir bei der Suche?

Ich wende mich an die Redaktion der „Freundschaft“ mit der Bitte, mir bei der Suche nach meinen Verwandten behilflich zu sein. Nach der Ausreise im Jahre 1941 hatte ich alle Verbindung mit ihnen verloren.

Vor dem Krieg lebten die Verwandten meines Vaters im Gebiet Dnepropetrowsk in einem deutschen Dorf. Ich sende an die Redaktion das Foto meines Vaters. Wenn Sie es in der Zeitung veröffentlichten, wird ihn vielleicht jemand von den Verwandten erkennen. Mein Vater Emil Lorenz hatte noch einen Bruder, er war Lehrer. Seine Schwester hieß Liese. Sie war Melkerin in einem Kolchos. Ich bin der Redaktion im voraus dankbar. Unsere Anschrift: 363000 Северная Осетия, г. Беслан, ул. Привокзальная 11-9 Лоренц Эльза Эмильевна



Bitte um Auskunft

Jacob Joseph (in Kindheit — Alois) Zikulnik, stammend aus Österreich, geriet 1944 in Bulgarien in die Gefangenschaft und kam nach Sibirien. Seitdem keine Spuren.

Vielleicht erinnert sich jemand an diesen Namen und schreibt mir nach meiner Adresse: Siegfried MÖLLER 5452 Pfarrwerfen Reitsam 34, Österreich

Die deutschen Wurzeln der Treiters

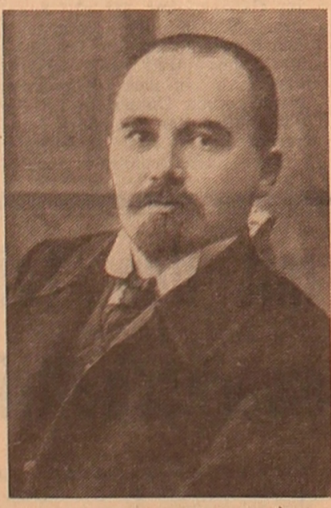
Gleich Hunderten anderer berühmter Namen von Kulturschaffenden im Ural, Sibirien und Wjatkaer Land ist auch der Name Wassili Alexejewitsch Treiter (russ. Schreibung: Trejter) vom namhaften Schriftsteller, Bibliophilen und Heimatkundigen Jewgeni Dmitrijewitsch Petrijew (1913—1986) der Vergessenheit entrissen worden.

In dem 1986 in Kirov erschienenen Buch „Literarische Funde“ erzählt er folgende Geschichte:

„Im Sommer 1963 traf es sich so, daß der Bibliograph W. G. Schumichin und ich die Oberreste des Archivs und der Bibliothek von Dr. Wassili Alexejewitsch Treiter, der 1929 während einer Vorlesung im Pädagogischen Institut gestorben war, ordnen mußten. In dem Haufen von Papieren fiel mir sofort das vor Feuchtigkeit geschwollene und graubraun gewordene 1780 in Halle gedruckte deutsche Buch „Morgentekture“ auf. Aus dem Gespräch mit den Verwandten des Doktors stellte es sich heraus, daß das dicke Buch Treiters Großvater gehört hatte. „Weiteres Nachfragen und Forschungen führte dazu, daß ich schon im Herbst die Reisepapiere aus Weimar nach Petersburg und andere höchst interessante Papiere aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts in den Händen hielt, mir einmalige Bildnisse ansah und der Welt noch unbekannt, wo Schöpfer des „Faust“ geschriebene Zeilen las.“

Diese Zeilen sind ein Brief von Goethe an Henriette Treiter, seine Nachbarin in Weimar (um 1760 bis 1820). „Für das Thema ‚Goethe und Rußland‘ ist der Fund in Wjatka ein wichtiges Detail“, schrieb J. Petrijew seine Erzählung.

In der zweiten Ausgabe der „Literarische Funde“, Kirov, 1981) ist diese Episode aus irgendwelchem Grunde unterlassen, dafür aber im Buch („Bibliophilen aus Wjatka“, Kirov, 1986) erneut wiedergegeben worden, dies-



mal mit Detaillierung durch Fakten. So stellt es sich heraus, daß das entdeckte alte Buch zahlreiche Lesezeichen und mit Bleistift gemachte Randbemerkungen enthält, von Pastor K. Ch. Sturm (1740—1786) verfaßt wurde und genau „Morgentekture“ hieß.

Über den Besitzer der reichen Bibliothek W. A. Treiter finden wir in den Werken J. D. Petrijews auch andere Angaben. Da wird zum Beispiel unter denjenigen Autoren der Zeitschrift der Insassen des Wjatkaer Arbeitsbesserungshauses „Sa shelesnot reschotok“ („Hinterm Eisenriegel“) genannt, die in ihren Werken „kühn und offen die Wege der Besserung von Verbrechern durch Arbeit darlegten“ („Literarische Funde“). Aus dem Buch („Aufzeichnungen eines Bibliophilen“, Kirov, 1978) erfahren wir, daß Wassili Alexejewitsch in der Kukarskaja-, heute Krasnoarmejskaja-Straße von Wjatka und in dem Hause wohnte, das dem im Gouvernement früher bekanntem Arzt K. W. Puparew (1803—1874) gehörte.

Laut Angaben des Dozenten W. Pomelow aus dem Pädagogischen Institut Kirov unterrichtete W. A. Treiter seit 1922 an dieser Hochschule Pädologie, die in den 30er Jahren zu einer Pseudowissenschaft erklärt wurde. Die eigenartige Denkweise des Doktors offenbarte sich unter anderem in seiner originellen und umstrittenen Arbeit „Pädagogische Anthropologie“, und zwar in der Nichtakzeptierung der sich im Lande entwickelnden Pioneerbewegung als einer ihrem Wesen nach unethischen.

W. Treiter hatte sechs Kinder. „Unsere Mutter Maria Fjodorowna Nowizkaja war tatarisch-polnischer Herkunft“, erzählt die heute in Kirov lebende 85jährige Nina Treiter, „Sie war ihr Leben lang Hausfrau und starb 1924 im Alter von 48 Jahren.“

Nina Wassiljewna wurde in Murasch, Gouvernement Wjatka geboren, wohin ihr Vater für eine Zeitlang zur Arbeit eingewandert worden war. 1924 absolvierte sie die Kommerzschule und bezog bald darauf die anthropologische Abteilung der Leningrader Uchtomski gehörte e. 1947 bis 1948 lebte sie im Rayonzentrum Pishanka und war pädagogischer Direktor einer Mittelschule. Bis zu ihrer Pensionierung unterrichtete sie Methodik der Geographie am pädagogischen Institut Kirov und im Gebietesinstitut für Lehrerweiterbildung.

Beide Töchter von Nina Wassiljewna sind Pädagogen und leben in Kirov. Hier, im ehemaligen Wjatka, hatten sich vor nahezu zwei Jahrhunderten ihrer deutschen Vorfahren angesiedelt, zu deren Wurzeln sich der „Erschürfer“ literarischer Erze J. Petrijew durchgerungen hat.

Wladimir SEMIBRATOW, Korrespondent der Gebietszeitung „Kirowskaja Prawda“ Unser Bild: Wassili Treiter (Familienarchiv)



PANORAMA

Dynamik der Wirtschaftsentwicklung

Die Dynamik der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung in den alten Bundesländern hat sich nach Einschätzung des Bundeswirtschaftsministeriums weiter verstärkt. Dagegen kam es in den neuen Bundesländern zu weiteren Produktionsbeschränkungen, geht aus dem vom Wirtschaftsministerium veröffentlichten Monatsbericht November hervor.

westlichen Bundesländern steht nach Einschätzung des Ministeriums die gegenwärtig sehr schwierige Lage vieler Betriebe in der bisherigen DDR. Hier würden nun die Jahrzehntelangen gravierenden Fehlleistungen der sozialistischen Kommandowirtschaft mehr und mehr zutage treten.

zeichnet der Bericht für den Arbeitsmarkt. In den alten Bundesländern sei die Zahl der Arbeitslosen seit Anfang 1988 saisonbereinigt um fast eine Halbe Million gesunken. In den letzten zwölf Monaten konnten darüberhinaus über 700 000 zusätzliche Arbeitsplätze besetzt werden.

Nachdem stieg in Westdeutschland das Bruttozonalprodukt vom zweiten zum dritten Quartal 1990 beträchtlich und wird voraussichtlich 5,5 Prozent über dem entsprechenden Vorjahresniveau liegen.

Erhebliche Impulse seien dabei von der stark gestiegenen Nachfrage aus den neuen Bundesländern gekommen. Insgesamt erwartet das Ministerium für 1990 eine reale Steigerung des Bruttozonalprodukts um 4,5 Prozent. Das wäre der höchste Anstieg seit 1976.

Ökonomisches Wunder in fünf Jahren?

Ostdeutschland und die osteuropäischen Reformländer beanspruchen weiterhin ungeteiltes Interesse westlicher Unternehmen. Zu aktuellen Problemen unter anderem von Industrie- und Versicherungsunternehmen äußerte sich der Vorsitzende des Vorstandes der Wiener Allianz Lebensversicherungs-AG, Prof. Dr. Achim Zink.

gen gibt es eine hohe Sparsumme. Also ökonomisch sehr vernünftig, und ich weiß, wovon ich spreche, ich war jahrelang Präsident der Deutschen Sparer-Schutzgemeinschaft. Ein Rat von mir: Bei der stabilen D-Mark-Währung so weitermachen, und man wird merken, welche Erträge durch Zinsen hinkommen.

FRAGE: Wie beurteilen Sie das Engagement der österreichischen Wirtschaft in Osteuropa und in osteuropäischen Ländern?

FRAGE: Welche Ratschläge würde der Kenner der ostdeutschen Verhältnisse und erfahrenen Betriebswirtschaftler hinzufügen?

ANTWORT: In erster Linie den, das Geld im Wohnungsbau anzulegen. Hier gibt es große Aufgaben für die Volkswirtschaft wie für den einzelnen. Ich fange mit den privaten Vorteilen an, die ja aus der Sicht der Bürger das naheliegendste sind. Entsprechend der großen Wohnungsbestandsprobleme, die es zu lösen gilt, scheint mir die Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen am günstigsten.

ANTWORT: Die österreichische Wirtschaft hat in beiden Richtungen sehr gute Verbindungen. Starke Kapitalbeziehungen bestehen zu Ungarn. Ein enges Mittelmeer existiert ebenfalls zur CSFR, und auch der Handel mit der ehemaligen DDR verläuft in den letzten 30 Jahren gut.

FRAGE: Ist die Tochter Konkurrent der Muttergesellschaft in den fünf neuen deutschen Bundesländern?

ANTWORT: Wir treten als Versicherungsnehmer nicht in Ostdeutschland auf. Wir sehen zunächst genügend Aufgaben hier in Österreich und im südeuropäischen Raum. Deshalb haben wir unsere Füher schon in die CSFR und nach Ungarn ausgedehnt. Wir sind — wie übrigens unser Mutterhaus auch — schon in Budapest vertreten und dort, wenn man so will, Konkurrenten. Aber Wettbewerb belebt schließlich das Geschäft.

FRAGE: Was leistet die Versicherungswirtschaft direkt?

ANTWORT: Viel positiver als zuvor. Sie haben Recht: Eine schwierige Operation, ja, ein einmaliger Vorgang. Es war aber das klügste, nicht erst die DDR-Mark konvertibel zu machen, sondern gleich in die D-Mark umzuzeigen. Die Operation ist gelungen. Gelingen insofern, und da muß ich den Bürgern der ehemaligen DDR ein hohes Lob zollen, daß es nicht zu einem Konsumrausch gekommen ist. Hingegen

ANTWORT: Erstens geht sie mit eigenen Gesellschaften oder Beteiligungen wie die Allianz nach Ostdeutschland. Zweitens ist sie durch Kapital über die Banken, denen sie das Geld zur Verfügung stellt, am Auf- und Ausbau der Wirtschaft beteiligt. Insgesamt kommt es darauf an, den westlichen Finanzstrom nach Osten umzulenken. Je schneller mit dem Abbau bürokratischer Hemmnisse dafür auch die äußerlichen Bedingungen geschaffen werden, desto reichlicher wird er fließen.

(Das Gespräch führte ADN-Wirtschaftskorrespondent Erwin RUNGE)

FRAGE: Herr Professor, Sie sind langjährig in Spitzenpositionen der bundesdeutschen Wirtschaft tätig gewesen, gehörten zu den Vätern der Währungsunion. Wie schätzen Sie heute die Operation der deutschen Nachkriegsgeschichte ein?

Truppen ziehen ab

Die letzte im Westen Ungarns stationierte sowjetische Armee-Einheit ist am Dienstag bei Hajmascerk abgezogen worden. Damit ist der Rückzug der sowjetischen Truppen aus diesem Teil des Landes abgeschlossen.

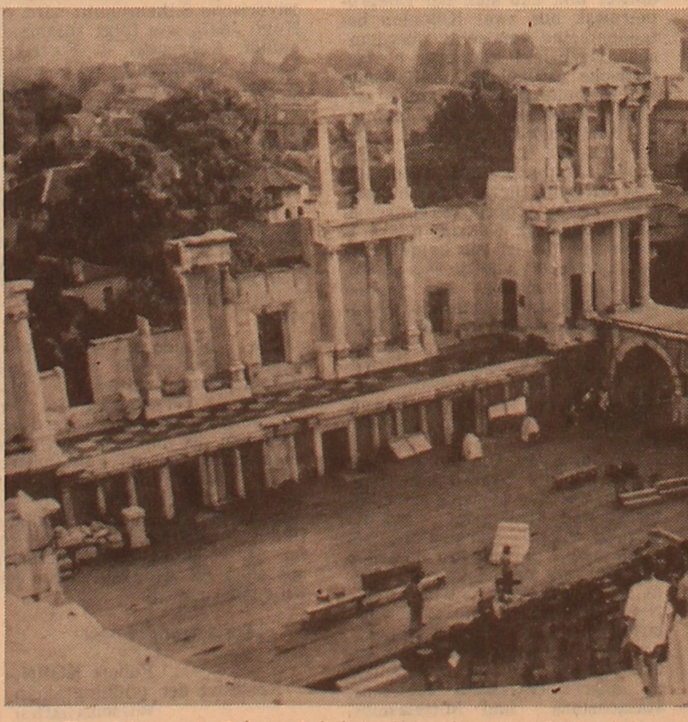
Direkte Fernsprechverbindung

Eine direkte Fernsprechverbindung wird zwischen Südkorea und der Sowjetunion in Betrieb genommen. Wie ein Sprecher des Postministeriums in Seoul mitteilte, werden vier Leitungen einen Rund-um-die-Uhr-Verkehr ermöglichen.

ten Fernsprechverkehr zwischen der UdSSR und Südkorea wurde im August unterzeichnet. Zur Realisierung dieses Vorhabens dienen bereits früher am Meeresboden verlegte Koaxialkabel zwischen Südkorea, Japan und der Sowjetunion.

Tonbandkassetten mit Strafzöllen

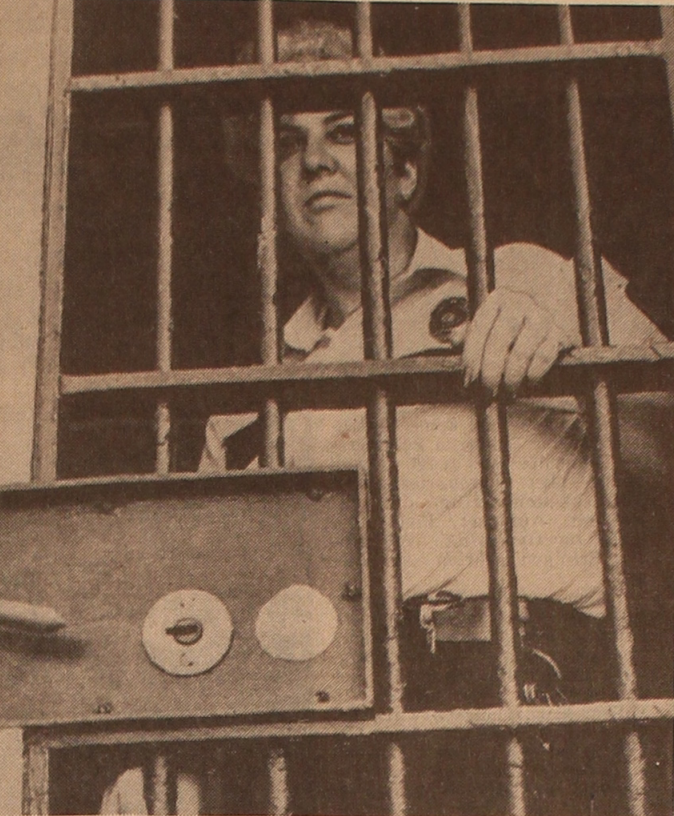
Die EG-Kommission hat am Dienstag Tonbänder und Kassetten aus Japan, Südkorea und Hongkong mit vorläufigen Strafzöllen von bis zu 22,3 Prozent belegt. Die Entscheidung geht laut DPA auf eine Beschwerde des Dachverbandes der europäischen Chemieindustrie (CEFIC) zurück und zielt auf die Dumping-Preise, zu denen die Hersteller ihre Waren in Europa anbieten.



Die Kassettenimporte in die EG aus Fernost stiegen von 1985 bis 1988 um 38 Prozent auf 212 Millionen Stück. Ihr Marktanteil erhöhte sich von 72 auf 75 Prozent. Rechnet man die in EG-Staaten von fernöstlichen Unternehmen hergestellten Bänder hinzu, halten diese Firmen 1988 sogar einen Marktanteil von 81 Prozent. Die EG-Kommission stellte fest, daß angesichts dieser Situation die europäischen Hersteller ihre Produktion trotz größerem Bedarfs nicht steigern konnten. Sie erlitten Absatzrückgängen von 8,5 Prozent. Nach 1988 wurden rund 23 Prozent der Arbeitsplätze in der europäischen Tonbandherstellung wegrationalisiert.

Eine interessante Sehenswürdigkeit der Altstadt von Plovdiv in Bulgarien ist das im 2. Jahrhundert n.Z. zu Ehren des Kaisers Traianus und seiner Gattin errichtete antike Theater. Die anfänglichen Ausgrabungen ließen die Archäologen erst vermuten, dieses Bauwerk sei ein Tempel, später wurde jedoch festgestellt, daß dies ein antikes Theater war. Auf zwei von sechs Postamenten sind Standbilder von Schutzpatronen der Stadt erhalten geblieben. Entdeckt wurden auch: ein fast unversehrter offener Theaterraum, die erste Sitzreihe und ein Teil der zweiten sowie viele originelle Teile der Bühne, Bögen, Säulen und Kapitelle. Das Theater ist rekonstruiert worden, und auf seiner Bühne finden jetzt Schauspiele, Konzerte, Festivals und Opernaufführungen statt.

Unser Bild: Das antike Theater in Plovdiv. Foto: BTA-TASS



USA. Im Gefängnis von Statesville. Die 40jährige Brenda Carter, eine Arbeitsveteranin dieser Besserungsanstalt, hat kolossale Erfahrung im Umgang mit Häftlingen. Foto: TASS

Konkurrenzkampf der Elektronikkonzerne

Führende Elektronikkonzerne Japans bereiten derzeit offenbar den Sturm auf die Hochburger der amerikanischen Computerentwicklung vor. Noch in diesem Jahr, spätestens jedoch Mitte 1991 wollen Unternehmen wie Matsushita, Nec und Canon Großeinrichtungen für grundlegende Forschungen zur Entwicklung der Computerwissenschaft in den USA eröffnen.

theoretische Computerwissenschaftler von Weltklasse hervorzuheben. weiß Dr. Ronald L. Graham, Forschungsdirektor von A. T. T. „Die besten Spieler sind in unserem Team.“ Vielleicht nicht mehr lange. Seit Wochen ziehen japanische Werber durch Amerikas Computerhochburgen und ködern die Spitzenkader der amerikanischen Forscher zu Entwicklung der Computerwissenschaft in den USA eröffnen.

FRAGE: Wie beurteilen Sie das Engagement der österreichischen Wirtschaft in Osteuropa und in osteuropäischen Ländern?

Auf diese Weise — so die Befürchtung nicht weniger Forschungseinrichtungen — könnte die amerikanische Computerwissenschaft bald „ausgetrocknet“ sein. Dieser noch junge Zweig wird nach Überzeugung von Dr. Robert Sedgewick, Leiter der Computersektion der Princeton University, „von ganzen 50 Leuten wirklich beherrscht.“ Viele dieser Spezialisten könnten bald samt ihrer Mitarbeiterstäbe in japanischen Diensten stehen.

FRAGE: Wie beurteilen Sie das Engagement der österreichischen Wirtschaft in Osteuropa und in osteuropäischen Ländern?

Die Aufstellung einer gemeinsamen europäischen militärischen Eingreiftruppe „zur Wahrnehmung legitimer Sicherheitsinteressen Europas vor allem im Mittelmeerraum, im Nahen und Mittleren Osten“ haben mehr als 150 konservative deutsche und französische Parlamentarier vorgeschlagen. Die jüngsten Ereignisse am Golf zeigten, „wie notwendig es ist, daß Europa über eine gemeinsame Eingreiftruppe und Verteidigung verfügt.“

Deutsche Hilfe für die UdSSR — eine Einbahnstraße?

Die insgesamt positiven Wertungen, die im Westen die Ergebnisse des Besuchs des sowjetischen Präsidenten in der Bundesrepublik Deutschland gefunden haben, sind speziell im Hinblick auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern, meines Erachtens mit einer gewissen Einseitigkeit behaftet.

geringerem Maße für Deutschland, das mit dem Problem des Absatzes von Erzeugnissen aus Betrieben der ehemaligen DDR konfrontiert ist, äußerst negative Folgen. Schon in diesem Jahr droht im Ostteil des Landes Millionen Menschen die Arbeitslosigkeit, die nach derzeitigen Prognosen in absehbarer Zeit bis zu 20 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung erreicht.

Nach meinem Dafürhalten wird in diesem Fall nicht in Rechnung gestellt, daß die Integration der ehemaligen DDR in den einheitslichen Bundesstaat die deutsche Führung vor Probleme gestellt hat, die, wenn auch nicht in allen, so doch in vielen Punkten weitgehend mit denen vergleichbar sind, mit denen heute die Sowjetunion konfrontiert ist.

Die angekündigte wirtschaftliche Erhöhung der Mieten sowie der Preise für Strom und kommunale Dienstleistungen wird unambiguiert die Bevölkerung der ehemaligen DDR schmerzhaft treffen, während sich ihre Landsleute im Westen offensichtlich mit Steuererhöhungen werden abfinden müssen, die sich nicht vermeiden lassen, da ja nach Angaben des Haushaltes der Bundesregierung für die mit der Vereinigung Deutschlands verbundenen Prozesse in den nächsten wenigen Jahren 350 bis 400 Milliarden Deutsche Mark — eine selbst für die reiche Bundesrepublik immense Summe — aufgewendet werden müssen. Die Situation wird dadurch erschwert, daß der Investitionsboom zur Wirtschaft Ostdeutschlands aus den Ländern der europäischen Gemeinschaft, mit dem Bonn gerechnet hatte, einstweilen ausgeblieben und in absehbarer Zeit wohl kaum zu erwarten ist.

In diesem Sinne kann davon ausgegangen werden, daß Deutschland heute seine eigene Umgestaltungsperiode durchmacht, die mit der sowjetischen Perestrojka nicht nur historisch, sondern auch ökonomisch bedingt korrespondiert. Denn man darf nicht vergessen, daß Ostdeutschland seinerzeit der größte Handelspartner der UdSSR unter den Mitgliedsländern des Warschauer Vertrags war, wie übrigens auch die Bundesrepublik unter den NATO-Ländern. Dieser Umstand formte die Struktur der Export-Import-Beziehungen zwischen der Sowjetunion und beiden deutschen Staaten, übte einen wesentlichen Einfluß auf die internationale Arbeitsteilung aus, prägte und festigte die Interdependenzen zwischen den Wirtschaften der Partner.

Verständlicherweise wäre es angesichts dessen unbesonnen und unvernehmlich, einen aus wirtschaftlicher Sicht so wichtigen stabilisierenden Faktor wie die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion zu mißachten. Wird doch Deutschland sonst noch lange „auf den östlichen Fuß hinken“ müssen. Naheliegend ist der Schluß: Die Bundesrepublik Deutschland ist an einer prosperierenden Sowjetunion interessiert. Besondere Bedeutung erlangen in diesem Zusammenhang die Worte des deutschen Außenministers Hans-Dietrich Genscher, der in einem der jüngsten Interviews sagte, bei der Hilfe für Reformen in der UdSSR handle es sich nicht um Geschenke für den Osten, sondern um Investitionen in die gemeinsame Zukunft.

An dieser Situation hat die Vereinigung Deutschlands, wie paradox das auch klingen mag, kaum etwas geändert, und ein Abbruch, ja selbst eine Störung der entstandenen Beziehungen hätte sowohl für die an Warenhunger leidende Sowjetunion als auch in nicht

Alexander ANZIFEROW, TASS-Kommentator

In wenigen Zeilen

HAVANNA. Der Handel zwischen Kuba und Kanada ist im ersten Halbjahr 1990 im Vergleich zum Vorjahr um ein Drittel gestiegen. Prensa Latina zufolge erhöhte Kuba seine Exporte nach Kanada um 75,9 Prozent, während sich die Importe aus dem nordamerikanischen Land um 15,9 Prozent erhöhten. Kuba ist nach Mexiko der zweitgrößte Handelspartner Kanadas in Mittelamerika.

Energieprobleme Afrikas

In den Ländern mit höherem Verbrauch an Elektroenergie ist auch die durchschnittliche Lebenserwartung der Bevölkerung höher. An diesem Beispiel erläuterte der Exekutivdirektor der Kommission „Energieprobleme in der Welt vom morgen des Weltenergiesystems (WEC)“, Dr. D. Davies, am Montag die Bedeutung der Elektrifizierung für die Entwicklungsländer. Die damit zusammenhängenden Probleme werden auf einer dreitägigen Regionalkonferenz des WEC für das östliche und südliche Afrika beraten, die am gleichen Tag in der simbabwischen Hauptstadt Harare von Präsident Robert Mugabe eröffnet worden war.

PARIS. 32 Gemälde aus der Kunstsammlung von Alain Delon kommen in Paris unter den Hammer. Für die Versteigerung hat der Filmstar unter anderem Werke von Corot, Courbet, Bonnard, Utrillo, Modigliani und Vlaminck ausgestellt. Vom Erlös will Delon, der inzwischen eine Vorliebe für abstrakte Malerei der 50er Jahre und für den Fauvismus entwickelt hat, andere Kunstwerke kaufen.

Mit der Konferenz wird der Startschuß zur Ausarbeitung einer realistischen Konzeption gegeben, mit der die Lösung der Energieprobleme der Region in den nächsten drei Jahrzehnten angepackt werden soll. Zusammen mit den Konzeptionen anderer Regionen der Welt wird sie der nächsten Konferenz des WEC im September 1992 in Madrid vorgelegt, die daraus eine globale Konzeption entwickeln soll.

Die Aufstellung einer gemeinsamen europäischen militärischen Eingreiftruppe „zur Wahrnehmung legitimer Sicherheitsinteressen Europas vor allem im Mittelmeerraum, im Nahen und Mittleren Osten“ haben mehr als 150 konservative deutsche und französische Parlamentarier vorgeschlagen. Die jüngsten Ereignisse am Golf zeigten, „wie notwendig es ist, daß Europa über eine gemeinsame Eingreiftruppe und Verteidigung verfügt.“

In seinem Einführungsvortrag hatte der Vorsitzende der WEC-Exekutive, Dr. D. Ott, auf die bis zum Ende des nächsten Jahrhunderts erwartete neuere Verdoppelung der Erdbevölkerung verwiesen. Das werde auch zu einem bedeutend höheren Energieverbrauch führen. Gegenwärtig werde der Bedarf zu 90 Prozent durch fossile Brennstoffe gedeckt. Kohle und Erdöl bleiben auch in der vorhersehbaren Zukunft die Hauptenergieträger.

Ägyptisch-lybisches Gipfeltreffen

Die Situation im Nahen Osten und insbesondere die verschärften Spannungen am Golf sowie den Ausbau der bilateralen Zusammenarbeit sind Hauptthemen eines ägyptisch-lybisches Gipfeltreffens, zu dem der ägyptische Präsident Hosni Mubarak am Dienstag in der libyschen Küstentstadt Syde eintrafen. Nach Angaben von Informationsminister Safwat el-Sherif, der zur Delegation Mubarak gehört, findet das zweite jährliche Treffen zwischen dem ägyptischen Staatspräsidenten und dem libyschen Revolutionsführer Muammar el-Ghaddafi im Rahmen ständiger Konsultationen zwischen beiden Ländern statt.

Der Direktor für Energie Simbawes, H. Makina, lenkte die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß noch immer 70 Prozent der Bevölkerung der Region auf dem Lande leben. Diese Menschen deckten ihren Energiebedarf zu 81 Prozent mit Brennholz. Verbunden mit der rasch zunehmenden Bevölkerung führe das zu einer massenhaften Verwüstung der Waldbestände sowie zu Umweltschäden riesigen Ausmaßes.

Am selben Tag hatte der stellvertretende irakische Außenminister Saadoun Hammadi eine Botschaft Präsident Saddam Husseins an den libyschen Revolutionsführer überbracht.

In Südafrika und den anderen Staaten der Region müssen nach Mitteilung des Chefs des südafrikanischen Energiekonzerns ESKOM, Dr. I. Mcoae, gegenwärtig mehr als 100 Millionen Menschen ohne Elektroenergie auskommen. Er begründete die in Südafrika vor sich gehenden Veränderungen, die künftig eine engere Zusammenarbeit mit den Nachbarstaaten ermöglichen. Es gebe keine andere Region, in der die Schaffung von Wohlstand so dringend erforderlich sei, wie das subsaharische Afrika.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.



Ein Fest der Grazien

Kasachstans Meisterschaft in künstlerischer Gymnastik wurde in Zelinograd ausgetragen.

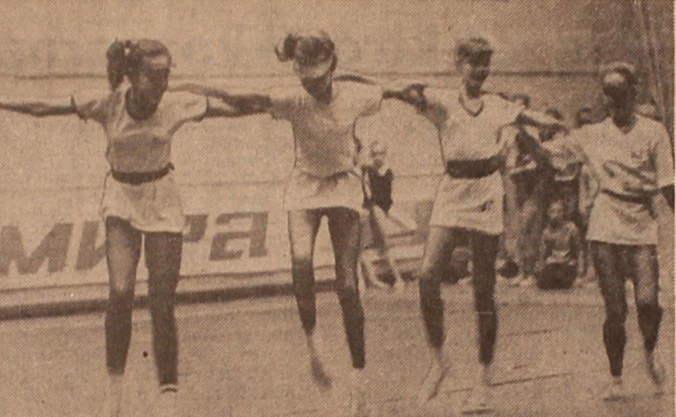
Schlankte Figuren, plastische Haltungen, Musikalität, plastische Linien, graziose Sprünge... Solch ein Fest hatte man in Zelinograd schon lange nicht erlebt. Rund drei Tage verlief hier die Meisterschaft Kasachstans in künstlerischer Gymnastik „Olympische Hoffnungen“.

An der Meisterschaft beteiligten sich 54 Sportlerinnen aus 16 Gebieten Kasachstans. Die ältere Gruppe der Mädchen trat nach dem Programm der Meister des Sports auf, die jüngere — nach dem Programm 1. Leistungsklasse.

Schlotthauer aus Semipalatinsk. Sie errang diesmal keine Medaille. Aber ihr Debüt im Zelinograd Jugendpalast zeugt davon, daß sie über große technische Möglichkeiten verfügt, die, vereint mit Ausdauer, Fleiß und Liebe zur Gymnastik, von großen Erfolgen gekrönt sein können.

Leider war die Sporthalle des Jugendpalastes während der Wettkämpfe nicht gut genug beleuchtet. Das ist aber sehr wichtig, wenn man die Schönheit der künstlerischen Gymnastik in vollem Maße genießen will.

Anna Schlotthauer, Verdiente Trainerin der Kasachischen SSR Elsa Adrian; junge Grazien. Fotos: Jürgen Osterle

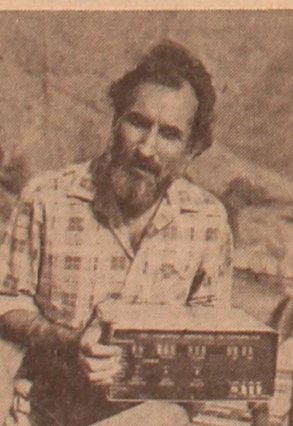


Neues aus Wissenschaft und Technik

Für Vollautomatisierung technischer Prozesse.

Selbständiges Vorgehen des Computers bei der Lösung von Aufgaben ermöglicht ein semantisches Universalkode, der von belarussischen Wissenschaftlern ausgearbeitet worden ist.

Die neue Software wurde bereits bei der Lösung komplizierter Dispatcheraufgaben erprobt. Mittlerweile wird an einem Programm zum Lesen von Ablaufdiagrammen gearbeitet, was bisher keinem Computer zutrauen war.



Das neue ferngesteuerte Meßgerät für Meteorparameter („DIM“) ist vom Staatspreisträger der UdSSR W. Korobkow entwickelt worden.

Ufologisches Zentrum gegründet

Der in der Geschäftswelt inzwischen weitgehend bekannte sowjetische fernöstliche Außenwirtschaftsverband „Dalso“ hat jetzt ein Zentrum für Problemforschungen gegründet, das sich unter anderem mit anomalen Erscheinungen einschließlich unbekannter Flugobjekte (UFO) befassen soll.

wurde ein prominenter Ufologe des Gebiets, Dr. Biol. Vitall Dwushilny, berufen. Eine von diesem Wissenschaftler betreute Forschergruppe hat interessantes Material zu diesem Thema gesammelt.

schledener Fachrichtungen, die über Kenntnisse auf dem Gebiet der Volksmedizin verfügen. Dwushilny selbst erhielt kürzlich das Diplom eines Heilkundigen. Zahlreiche orientalische Rezepte speicherte er in einem Computer, der je nach dem individuellen Krankheitsbild Behandlungsempfehlungen gibt.

Unsere Mundarten

Hugo Jedig wurde 1920 in Darmstadt in Sibirien geboren. Hierher kamen seine Eltern 1910 aus der Ukraine, um in Sibirien Land zu suchen. In den 20er Jahren kehrte die Familie wieder in die Ukraine zurück. Hier wuchs Hugo Jedig auf und besuchte eine Elementarschule.

Als der Finnische Krieg ausbrach, mußten die Studenten die Lehrer ersetzen, die an die Front kamen. Auch Jedig arbeitete ein halbes Jahr an der Schule, dann wechselte er in die Redaktion der „Nachrichten“ über, die in Engels erschien.

Seit 1966 bis zu seiner Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland (mit kleiner Unterbrechung) war Hugo Jedig als Leiter des Lehrstuhls für deutsche Sprache und Philologie an der pädagogischen Hochschule Omsk tätig. Hier verfaßte er 1967 seine „Deutsche Grammatik“ (Syntax) und setzte seine Mundartenforschungen fort, die in der Arbeit „Laut- und Formenbestand der niederdeutschen Mundart der Altai-Region“ gipfeln. Diese Arbeit widmete Hu-

go Jedig seinem Lehrer Andreas Dulson. Sie wurde in den „Sitzungsberichten der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse“ veröffentlicht. Bald darauf habilitierte der junge Wissenschaftler in Moskau am Institut für Sprachwissenschaft.

Hugo Jedig hielt gern Vorlesungen über Geschichte der deutschen Sprache und deutsche Dialektologie an anderen Hochschulen, redigierte einen wissenschaftlichen Sammelband. Das Wichtigste aber war, daß dank Hugo Jedigs Anstrengungen in Omsk ein Zentrum der Mundartenforschung entstand.

Die Omsker Dialektologen und selbst Professor Jedig wurden bei ihrer Arbeit ständig behindert. Jedigs Promovenden wurden abgelehnt. Die Sprachforschungen in den deutschen Dörfern wurden vom KGB überwacht. Und doch erzielten die Omsker Dialektologen bedeutende Erfolge bei der Erforschung der komplizierten Dialektmischungen und Sprachkontaktverhältnissen unter extremen Bedingungen.

1. Die nordbayerische Mundart im Altai-Gebiet. Sie wurde Anfang des 20. Jahrhunderts in drei Dörfern gesprochen. Landnagel zwang die Träger der Mundart, in benachbarte Dörfer umzuziehen, in denen andere deutsche Mundarten gesprochen wurden, und zwar jeweils zu ei-

ner, zwei, höchstens drei Familien. Es versteht sich von selbst, daß sie in dieser sprachlichen Situation mit der Zeit ihre Mundart aufgeben mußten. Heute wird die Mundart nur noch in dem Dörfchen Jamburg und in der Arbeiteriedlung Tabuny, Altai-region, gesprochen.

Da befindet sich die einzige bayerische Sprachinsel in der Sowjetunion. Die hier gesprochene Mundart geht auf die Alltagssprache der ersten Einwanderer aus Bayern zurück. Obwohl die Lokalkarten Deutschlands der Vorkriegszeit wegen Sprachmischung und Sprachausgleich nicht immer möglich ist, gelang es Viktor Shirmunski, die Urheimat dieser bayerischen Kolonisten zu bestimmen.

Die ausgesprochenen nordbayerischen Züge der Mundart ließen ihn darauf schließen, daß der Ausgangspunkt der Auswanderung in der Gegend zwischen Velburg und Parsberg südwestlich von Nürnberg gelegen hätte. Diese Annahme bestätigten die von Karl Stumpff auf Grund von Eintragungen in den Kirchenbüchern Deutschlands veröffentlichten Personalien der Auswanderer aus Deutschland nach Rußland in den Jahren 1763-1862.

Die ersten bayerischen Siedlungen in Rußland wurden in den Jahren 1763-1766 gegründet. Da aber die immer mehr um sich greifende intensive Auswanderung der Deutschen nach Rußland zu einer katastrophalen Verminderung der Bevölkerung Deutschlands führte, wurde sie bald unterbrochen. Somit hörte auch der Zustrom der bayerischen Mundartträger nach Rußland auf. In der Periode von 1763 bis 1766 entstand die erste nordbayerische Siedlung im Gouvernement Petersburg, ihren Namen bekamen diese Siedlungen von Woloststädtchen Jamburg (heute Stadt Kingissep, Gebiet Leningrad). Sie werden in der einschlägigen Literatur als nördliche deutsche Kolonien Rußlands

Unser Volkslied

Unser Leben gleicht der Reise

1. Un-ser Le-ben gleicht der Rei-se ei-nes Wand-ers in der Nacht. Je-der hat in sei-nem Glei-se et-was, das ihm Kum-mer macht.

2. Aber unerwartet schwindet vor uns Nacht und Dunkelheit, und der Schwerkbedrückte findet Linderung in seinem Leid. 3. Darum laßt uns weitergehen, weicht nicht verzagt zurück! Dort in jenen fernen Höhen wartet unser noch ein Glück. 4. Mutig, gutt, liebe Brüder, gebt die bangen Sorgen auf: morgen geht die Sonne wieder freundlich an dem Himmel auf.

Der Vorführer Kunz

Fast 25 Jahre lang ist David Kunz, ein Teilnehmer der Neulanderschließung in Kasachstan, im Gebiet Issyk-Kul, Kirgisien, als Filmvorführer tätig. Zusammen mit seinem Schwiegervater Wolodimir besucht er oft Wanderwörter und führt dort Filme für die Schaffer vor. Für seine gute Arbeit ist er oftmals ausgezeichnet worden, darunter mit der Urkunde des Obersten Sowjets der Kirgisischen SSR und dem Titel „Beste des Filmwesens“. Alle fünf Mitglieder seiner Familie sind Filmvorführer von Beruf.

Illarjon KOREZKI
Gebiet Issyk-Kul

Wie wäre es möglich, für Kulturbelange zu verdienen?

Es ist kein Geheimnis, daß das Budget der Kulturanstalten des Gebiets Kokschetaw nur gering ist. Die geistigen Belange der Menschen wachsen aber. Wie ist ein Ausweg aus dieser widerspruchsvollen Situation zu finden?

Interessante Erfahrungen hat in diesem Bereich das Stadtkulturhaus Schtschutschinsk gesammelt: Man versucht hier die Massenarbeit mit entgeltlichen Dienstleistungen zu vereinen. So wurden von 93 Massenveranstaltungen des vorigen Jahres 40 von den Teilnehmern bezahlt.

Zur Vergrößerung des Budgets des Kulturhauses tragen nach Kräften auch die Laienkunstkollektive bei. So tritt das Volkstheater mit seinen Aufführungen in Schtschutschinsk und in Erholungshelmen der Kurortzone Borowoje auf. Allein in diesem Jahr hat das Laientheaterensemble auf diese Weise schon 3 000 Rubel verdient.

Das Gesangs- und Instrumentalensemble des Kulturhauses veranstaltet Tanzabende, gibt Konzerte, arbeitet verträglich in Pionierlagern und Erholungshelmen. Seit Januar dieses Jahres beträgt sein Einkommen 6 000 Rubel. Nahezu 1 000 Rubel hat auch der Klub der Arbeits- und Kriegsveteranen mit Konzerten für die Betriebe der Stadt verdient. Bereits elf Monate wirkt im Kulturhaus das Büro für kulturelle Dienstleistungen „Dossug“. Es hilft Betrieben, verschiedenen Organisationen und Einrichtungen, Jubiläumsfeiern und Festveranstaltungen für Kinder zu organisieren, schreibt Szenarien für verschiedene Maßnahmen, hier kann man Englisch erlernen und sich mit Choreographie beschäftigen.

In diesem Jahr hat „Dossug“ der Kasse des Kulturhauses nahezu 3 500 Rubel beigesteuert. Auch verschiedene Zirkel des Kulturhauses festigen nach Kräften seine finanzielle Lage. Die verdienten Geldmittel helfen, die Ausgaben des Kulturhauses zu decken: Man nutzt sie für Renovierung, Einkauf von Musikinstrumenten, Möbeln, für eine zusätzliche Bezahlung der Zirkelleiter.

Eugen KUCHTA
Kokschetaw

Praktische Ratschläge

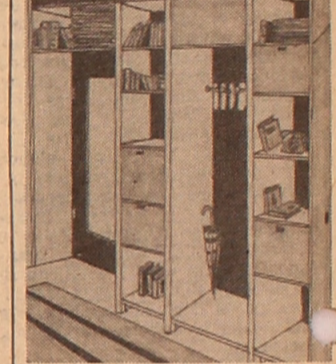
Viel Platz für tausend Dinge

Für Heimwerker

Lange Korridore haben es in sich. Man kann sich über sie ärgern oder auch ihrer erfreuen. Das hängt wohl immer davon ab, was man aus solch einem Wohnungsschlauch macht.

Unser Vorschlag dafür: eine Regalwand. Sie bietet die Möglichkeit, zugleich eine kleine Flurgarderobe, Schuhablage und viel Platz für Bücher, Broschüren und auch Unterbringungsmöglichkeiten für Sammlungen zu schaffen. Die im folgenden angegebenen Maße als Anhaltswerte können auch auf andere Abmessungen der Räumlichkeit, also den jeweiligen konkreten Verhältnissen angepaßt, angewendet werden.

Die Grundelemente des Regals bestehen aus Rahmen. Im voraus sei bemerkt, daß wir uns bei der Einteilung in einzelne Segmente mit der Ausstattung dieser Teile ruhig etwas Zeit lassen können. Das bedeutet, daß wir über einen längeren Zeitraum hinweg am Vorhaben bauen und dabei die einzelnen Abschnitte durchaus schon Stück an Stück benutzen können. Diese Arbeitsweise ist den Möglichkeiten angepaßt, nach Feierabend solch ein großes Stück zu bauen. Dazu kommt, daß man beim Benutzen der Teilstücke immer mal wieder Erfolgserlebnis hat. Das spritzt ganz sicher zur Vollendung des ganzen Werkes an.



Wir gehen bei unserem Regal von 5 Meter Gesamtlänge aus. Die Tiefe richtet sich natürlich nach der Breite des Flures, sollte aber in der Regel bei 30 cm liegen. Das Regal wird in der Gesamthöhe des Raumes, also 250 cm, errichtet und schließt die vorhandene Tür mit ein. Als Rahmenhölzer verwenden wir die Leisten von etwa 4 bis 6 cm Stärke. Der Abstand zwischen den einzelnen Segmenten beträgt 80 cm. Darüber hinaus sollte man nicht gehen, damit die Böden bei großer Belastung nicht durchhängen. Die einzelnen aufrecht zu stellenden Rahmen bestehen aus großen Stücken und Querverbindungen, die von der künftigen Einteilung des betreffenden Abschnitts abhängig sind. Das heißt also, für jeden Querboden brauchen wir auch eine Querverbindung, die die Böden darauf eine feste Auflage finden. Am günstigsten ist es, wenn diese Querverbindungen eingezapft werden. Man kann sie aber auch zusammennageln. Beim Nageln müssen die Nagelköpfe an den sichtbaren Vorderkanten versenkt und ausgeklittet werden.



Wenn die einzelnen Teile fertiggestellt sind, kommen die entsprechenden Querböden an die Reihe. So wird Teil an Teil zusammengefügt, wie beim Einbau einer Schrankwand. Man fängt also auf der einen Seite an, befestigt den ersten Rahmen an der Wand mit Bankseilen, und zwar an solchen Stellen, die später nicht sichtbar sind. Anschließend wird der folgende Rahmen aufgestellt; gleichzeitig werden die Böden eingelegt und diese mit den Rahmen durch Stifte verbunden. Die Einteilung auf unserer Zeichnung sieht Türen und Klappen vor, die wir entweder aus mit Hartfaserplatte beleimten Rahmen aus Spanplatten oder aus abgesperrtem Holz herstellen. Hinter diesen verdeckten Teilen stehen die Böden aus der jeweiligen Türstärke zurück. Zur Abgrenzung der einzelnen Abteilungen werden die Rahmen mit Hartfaserplatten benagelt, und zwar immer von einer Seite, um zweckmäßigsten wohl an den Teilen, die eine besondere dekorative Wirkung haben sollen, während es auf der anderen Seite nichts schadet, wenn die Rahmen sichtbar sind.

(Fortsetzung folgt)

Robert KORN,
Kandidat der philologischen Wissenschaften

Stellvertretender Chefredakteur
Erik CHWATAL